



Glorious Gospel

DAS EVANGELIUM PUR

DAVID GOODING

David W. Gooding
Originaltitel: The Glorious Gospel of the Blessed God
© The Myrtlefield Trust, 2018

CMV · Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
info@cmv-video.de
www.cmv-duesseldorf.de

1. Auflage 2021

Übersetzung: Armin Zikeli
Umschlag und Satz: Susanne Martin
Druck: Books Factory, Polen
ISBN: 978-3-96190-074-9

Die Bibelzitate erfolgen, falls nicht anders gekennzeichnet, nach der
Elberfelder Bibelübersetzung 2003, CSV Hückeswagen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · 40404 Düsseldorf

Inhalt

1		
	Die Gerechtigkeit des Gerichtes Gottes	7
2		
	Christus offenbart Gott, ist das Licht der Welt, schafft den Glauben, gibt das Augenlicht	25
	Erste Stelle: Johannes 3,14-16	31
	Zweite Stelle: Johannes 5,25	32
	Dritte Stelle: Johannes 5,39-40	33
	Vierte Stelle: Johannes 7,14-25	34
	Fünfte Stelle: Johannes 8,1-11	39
	Sechste Stelle: Johannes 9,1-41	42
	Siebte Schriftstelle: Johannes 10,1-42	46
3		
	Gefäße des Zorns und Gefäße der Begnadigung	49
	Was bewirken die Vorrechte Israels?	56
	Bedeutet die Vorrechte für Israel, dass sonst niemand gerettet werden kann?	57
	Die Lektion für Abraham und Sara	59
	Die Lektion für Isaak und Rebekka	62
	Die Lektion durch Israel und den Pharao	64
4		
	Wen der Vater dem Sohn gibt	
	Das Ziehen des Vaters	
	Die Erleuchtung durch den Heiligen Geist	69
	Was ist ein „Gefäß der Begnadigung“?	
	Was ist ein „Gefäß des Zorns“?	69
	Die Gabe des Vaters an den Sohn	77
	Der Vater zieht	81

Fragen und Antworten	91
Frage 1: Johannes 1,12-13	92
Frage 2: Johannes 10,26	93
Frage 3: Johannes 12,37-41	94
Frage 4: Apostelgeschichte 2,47	95
Frage 5: Apostelgeschichte 13,48	95
Frage 6: Römer 5,12	97
Frage 7: 2. Mose 7	101
Frage 8: Johannes 1,9	102
Frage 9	105
Frage 10	105
Frage 11	106
Frage 12: Epheser 1,4 und 1. Petrus 1,2	107
Frage 13	109
Frage 14: 2. Thessalonicher 2,13	109
Frage 15: Offenbarung 17,8	112
Frage 16	113
Frage 17	115
Frage 18	116
Anhang	
Handout Kapitel 1	119
Handout Kapitel 2	123
Handout Kapitel 3	127
Handout Kapitel 4	133

1

Die Gerechtigkeit des Gerichtes Gottes¹

Wir studieren das Evangelium in dem Gott seine Herrlichkeit sichtbar macht (1Tim 1,11, NEÜ) mit dem Ziel, Gottes Charakter tiefer zu verstehen. Dazu betrachten wir seine Liebe und Gerechtigkeit, seine Güte, seine Heiligkeit und Strenge. Wir betrachten den Charakter Gottes so wie er in seinem herrlichen Evangelium offenbart wird. Das erfrischt unsere Herzen und unseren Geist und führt dazu, dass wir brennender und ergriffener über Gott staunen und unseren Lobpreis vertiefen. ER ist das größte Wunder. Gleichzeitig soll in uns dasselbe Mitgefühl wachsen, das Gott für diejenigen hat, die bis jetzt noch verloren sind. Mögen wir motivierter werden, ihnen das Evangelium zu bringen.

Unsere Motivation ist also, persönlich durch das Studium von Gottes Evangelium zu einem tieferen Verständnis seines Charakters zu kommen. Das soll uns davor bewahren, Ansichten zu vertreten oder Ideen zu predigen, die die Herrlichkeit Gottes vermindern und seinen Charakter falsch darstellen.

Mir ist bewusst, dass man dieses hohe Ziel nicht leicht erreichen kann. Und ich vermute, dass ich im Lauf dieser vier Seminare selber dafür kritisiert werden könnte, falsche Ansichten über das Wort Gottes zu vertreten, die – denkt man sie bis zum logischen Ende durch - die Herrlichkeit Gottes untergraben könnten. Dafür erbitte ich schon jetzt Gottes Vergebung.

¹ Handout zu Seminar 1 im Anhang Seite 119.

Wir sind alle Anfänger in der Schule Christi. Wir müssen noch so viel über unseren unendlichen Herrn und Retter lernen. Obwohl unsere Herzen ihn doch gerne ehren möchten, so muss ihn unser falsches Verständnis doch manchmal bekümmern und entehren. Gott gebe uns zunächst die gebührende persönliche Demut, und dann auch Demut gegenüber denen, die uns nicht zustimmen. Es soll nicht dazu kommen, dass die wunderbaren Bestandteile von Gottes Evangelium in kontroverse Debatten münden, die zu beträchtlicher unchristlicher Erbitterung führen – bis hin zur Ablehnung von Mitchristen, wie es leider manchmal geschehen ist. Die Förderung von Unfrieden unter echten Gläubigen wäre ein trauriges Ergebnis unserer Studien.

Unser erstes Thema ist die Gerechtigkeit von Gottes Gerichten – nicht so sehr im Allgemeinen, sondern im Besonderen. Konkret geht es um die Gerechtigkeit von Gottes Gericht, so wie sie im Neuen Testament dargestellt wird. Grundlage der Betrachtung sind die wunderbaren Aussagen unseres Herrn Jesus selbst und die erhellende Beschreibung des letzten Gerichts.

Lassen Sie uns direkt im Buch der Offenbarung beginnen. Hier werden wir nach dem entscheidenden Kriterium suchen, aufgrund dessen Gott manche Menschen in die ewige Verdammnis und andere in die Herrlichkeit senden wird. Es geht um den entscheidenden Punkt bei Gottes Schlussfolgerungen und bei seinem Urteil.

„Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden.

Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das Buch des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.

Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken.

Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.

Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“
(Off 20,11-15)

Zu dieser Passage möchte ich zwei meiner Meinung nach wichtige Beobachtungen machen. Beachten Sie in Vers 12 die sehr sorgfältige Unterscheidung zwischen den zwei Gruppen von Büchern, die hier erwähnt werden. Beachten Sie die Mehrzahl: „Bücher wurden geöffnet.“ Und dann wird von diesen Büchern ein weiteres unterschieden: „... und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das Buch des Lebens ist.“ Das Buch des Lebens sollte daher nicht mit den anderen Büchern verwechselt werden. Warum diese Unterscheidung so wichtig ist, zeigt sich, wenn wir uns die Funktion dieser zwei Arten von Büchern ansehen. Zweimal wird uns im Verlauf gesagt (V.12-13), dass die Toten anhand der Dinge gerichtet wurden, die in den Büchern geschrieben standen, „nach ihren Werken“.

Aber in Vers 15 wird sehr deutlich, dass der Tatbestand, von dem es abhängt, ob eine konkrete Person in den Feuersee verbannt wird, nicht die Werke dieser Person sind. Das Kriterium wird klar genannt. Es ist völlig klar, dass die Person in den Feuersee geworfen wurde, wenn ihr Name nicht im Buch des Lebens geschrieben gefunden wurde. Wahrscheinlich kann man die Wichtigkeit dieser Unterscheidung gar nicht genug betonen.

Es heißt nicht: „... aber wenn jemand aufgrund der Bücher nach seinen Werken gerichtet wurde, dann wurde er in den Feuersee geworfen, sofern seine Werke unerträglich oder unverzeihlich böse waren.“ Ich kenne die Fachausdrücke für rechtliche Fragen und Abläufe in anderen Ländern nicht. In England unterscheiden wir zwischen dem *Urteil*, das von Geschworenen gefällt wird – „Ist eine Person schuldig oder nicht?“ – und der *Strafe*, die der Richter verkündet.

Nehmen wir an, ein Mann wird des Mordes an seiner Frau beschuldigt und die Indizien belasten ihn klar. Die Geschworenen werden ziemlich sicher das Urteil „schuldig“ fällen. In einem anderen Fall könnte es passieren, dass ebenfalls ein Mann beschuldigt wird, seine Frau ermordet zu haben. Die Hinweise sind eindeutig und die Geschworenen sprechen ihn ebenso schuldig. Aber selbst wenn in beiden Fällen der Richter dieselbe Person ist, würde dieser nicht zwingend über beide Männer die gleiche Strafe verhängen.

Es könnte zum Beispiel sein, dass einer der Männer die Tat offensichtlich monatelang geplant und seine Frau schließlich kaltblütig ermordet hat. Der andere aber bringt vielleicht zu seiner Verteidigung vor: „Euer Ehren, wenn Sie meine Frau gekannt hätten und wenn Sie wüssten, wie sie mein Leben in ein absolutes Elend verwandelt hat! Als ich einmal völlig außer mir war, habe ich sie getötet, aber das wollte ich nicht. Seit damals bereue ich unablässig meine Tat.“ Der Richter könnte sich durch solche Einblicke dazu bewegen lassen, über den einen Mann eine lebenslange Strafe und über den anderen eine kürzere Gefängnisstrafe zu verhängen.

Das biblische Urteil aufgrund der Werke lautet, dass alle das Ziel verfehlen. Darüber gibt es keinen Zweifel. „Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es zu denen redet, die unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund verstopft werde.“ (Röm 3,19)

Das Urteil kann nur „schuldig“ heißen. Diejenigen, die in den Feuersee geschickt werden, werden feststellen, dass ihre Strafen nicht genau gleich sind. Denn sie werden auf Basis ihrer Werke bestraft. Und unser wunderbarer Herr, der der Richter sein wird, hat gesagt, dass es am Tag des Gerichts für einige erträglicher sein wird als für andere. Die selbstgerechte Frau, die zwar viele gute Werke getan hat, aber leider mit einer stolzen Einstellung, in der sie sich beständig geweigert hat, sich zu demütigen und anzuerkennen, dass sie eine Sünderin ist und erlöst werden muss – diese Frau wird am Ende in den Feuersee geschickt, weil sie sich geweigert hat, umzukehren und zu glauben. Allerdings wird sie nicht dieselbe Strafe erleiden wie Unmenschen wie Hitler. Denn Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit, sogar wenn er jemanden verurteilt.

Die Strafen der Menschen werden also verschieden sein, weil sie sich nach den Werken der Menschen richten. Kehren wir nun zu dem wichtigsten Punkt dieser Passage zurück. Ob jemand in den Feuersee geworfen wird, wird nicht von seinen Werken abhängen, sondern davon, ob sein Name im Buch des Lebens geschrieben gefunden wird oder nicht. Das ist ein absolut grundlegendes Prinzip des Evangeliums.

Wenn wir Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi stehen, wird er unsere Werke prüfen. Einige wird er als „gut“ beurteilen. Wenn er dieses Urteil fällt, werden die Werke bleiben. Andere Werke wird er als kläglich bezeichnen müssen und einige als wertlos. Deshalb werden wir gewarnt, dass das Werk einiger Leute verbrennen

könnte. Die Bibel beeilt sich allerdings hinzuzufügen, „er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch“ (1 Kor 3,15). Denn die Errettung hing noch nie von den Werken ab.

Die Bibel versichert uns, dass Gläubige den Lohn aufgrund ihrer Werke erhalten werden, beziehungsweise aufgrund dessen, was sie in ihrem Leib getan haben. Gott sei Dank werden sie nicht in den Feuersee geworfen. Ich wiederhole, dass es in Offenbarung 20,15 nicht heißt: „Wenn die Werke eines Menschen deutlich unter dem Standard waren, wurde er in den Feuersee geworfen.“ Hier haben Werke nichts mit dem Urteil zu tun. Das Urteil hängt nur davon ab, ob der Name im Buch des Lebens geschrieben ist.

Wir sollten beachten, wie sorgfältig die Worte gewählt sind: „Wenn jemand nicht *geschrieben gefunden* wurde...“ Das Buch wird also durchsucht, obwohl Gott allwissend ist und alle Dinge kennt. Beachten Sie die Worte „wurde nicht gefunden“: Das bedeutet, dass nach dem Namen gesucht und dann festgestellt wurde, dass der Name nicht geschrieben stand. Es sieht ganz so aus, als ob der allmächtige Gott in seiner Liebe und im Mitgefühl seines Herzens sogar dann noch froh wäre, wenn ein bestimmter Name geschrieben worden wäre. Aber es stellt sich leider heraus, dass der Name nicht auffindbar ist.

Hier ist also das Kriterium für das Gericht: Wird der Name *geschrieben gefunden*? Da taucht natürlich eine Frage auf. Wenn die Entscheidung, ob eine Person in den Feuersee muss oder nicht, davon abhängt, ob der Name im Buch des Lebens geschrieben ist – wie kommt dann der Name in das Buch? Diese praktischen und sehr wichtigen Fragen kommen in unserem Herzen auf, nicht wahr?

Manche haben auf andere Passagen im Buch der Offenbarung hingewiesen, zum Beispiel auf Kapitel 17 Vers 8. Dort wird die Herrschaft des Tieres beschrieben und all die Pseudo-Wunder (oder scheinbaren Wunder), die es tun wird. Es heißt, dass die Masse der Menschen sich über das Tier wundern wird, „deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an.“ Beachten Sie, dass es *von Grundlegung der Welt an* heißt und nicht *vor Grundlegung der Welt*. Dieser Vers wurde neben anderen ähnlichen Versen trotzdem von einigen dazu verwendet, um zu zeigen, dass Gott einige seiner Geschöpfe vor der Grundlegung der Welt für die Errettung ausgesucht hat. Er schuf sie, um sie später

erlösen zu können. Und nachdem er diese Entscheidung getroffen hatte, schrieb er ihre Namen in sein Buch. Die Namen befanden sich sozusagen schon seit aller Ewigkeit dort. Bei anderen entschied Gott bewusst, sie zu übergehen – ihre Namen wurden nicht vermerkt. Sie wurden niemals geschrieben und Gott hatte auch nicht die Absicht, sie in seinem Buch geschrieben zu sehen. So war es vorher festgelegt und daher konnten die Namen dieser Menschen, die genauso Sünder sind wie wir, nie in das Buch geschrieben werden, welche Anstrengung auch immer sie unternehmen würden.

Sie selbst wussten nichts davon, aber es gab eine vorbestimmte Festlegung, einen Beschluss Gottes, dass sie am Ende in den Feuersee geworfen werden. Es gab nichts, was sie dagegen tun konnten. In den extremen Ausprägungen dieser Lehre wird die Ansicht vertreten, dass Gott bestimmte Menschen aus dem einfachen Grund geschaffen hat, dass er sie auf ewig verdammen kann – um seine Herrlichkeit zu vergrößern. Wir werden untersuchen müssen, ob diese Art der Interpretation richtig ist.

Behalten wir die Frage noch ein wenig in unseren Herzen und Köpfen und wenden wir uns einer anderen Aussage zu, in der das Kriterium des Endgerichtes erklärt wird: „Wer an ihn [an unseren Herrn Jesus] glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht an ihn glaubt, ist schon gerichtet.“ Warum? Der Grund wird uns hier dargelegt. Er lautet: „... denn er hat nicht geglaubt an den Namen des einzigen Sohnes Gottes.“ (Joh 3,18) Hier scheint es, dass eine solche Person angeklagt wird, weil sie es versäumt, oder sich geweigert hat, zu glauben. Unser natürliches Gerechtigkeitsgefühl würde uns nahelegen, dass jemand, der verurteilt wird, weil er nicht geglaubt hat, wohl die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Er hätte sich dazu entschließen können. Jemanden für eine unterlassene Entscheidung zu verurteilen, die er gar nicht treffen hätte können, erscheint auf den ersten Blick als ungerecht.

Halten wir fest: Ein Mensch wird verurteilt, weil er nicht geglaubt hat. Manche sagen, dass Gott am Tag des Gerichts Menschen einfach *wegen ihrer Sünden* in den Feuersee schicken wird. Wie wir gerade in Offenbarung 20,15 gesehen haben, ist das nicht wahr. Gott wird Menschen nicht deshalb in den Feuersee schicken, weil ihre Werke böse waren, sondern weil „ihre Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben“ sind. Hier in Johannes 3,18 heißt es, dass am Ende die Verurteilung nicht deshalb erfolgt, weil ihre Werke im All-

gemeinen böse waren, sondern weil sie es ablehnten zu glauben. Sie glaubten nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes.

Ein anderer Grund wird uns im nächsten Vers (Joh 3,19) gezeigt: „Dies aber ist das Gericht [also der letzte Grund, für die Verdammnis – der Grund für den sie angeklagt werden], dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

Sie werden also nicht nur dafür verurteilt, dass sie nicht geglaubt haben. Sie werden auf der Grundlage dessen verurteilt, was sie bevorzugt haben. Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht.

Natürlich hatte diese Entscheidung ihre Hintergründe, wie uns der nächste Vers deutlich macht. „Denn jeder, der Böses tut, hasst das Licht“ (Joh 3,20). Also zieht jemand die Dunkelheit dem Licht vor, weil seine Taten böse sind. Deswegen trifft er diese Entscheidung, die jedoch die Grundlage für das abschließende Urteil ist. Er wird für seine persönliche Entscheidung verurteilt.

Beachten wir, wie fair und gerecht die Verurteilung ist. Das Gericht beruht darauf, dass das Licht in die Welt gekommen ist. Wäre das Licht nicht gekommen, könnte die Person nicht beschuldigt werden, dass sie die Finsternis dem Licht vorgezogen hat. Jemand, der sein ganzes Leben in einer dunklen Gefängniszelle verbracht hat, dort geboren wurde, dort lebt und bald dort sterben wird und nie das Licht gesehen hat – so jemand kann gerechterweise nicht dafür angeklagt werden, dass er die Finsternis dem Licht vorgezogen hat, denn er hat das Licht nie gesehen. Das Gericht findet statt, weil das Licht gekommen ist und Menschen es gesehen haben – aber sie wählten lieber die Finsternis als das Licht. Unser geliebter Herr, der selbst Richter sein wird, informiert uns hier, was die Gründe für das Urteil sein werden: die Weigerung eines Menschen zu glauben. Die eigene und persönliche Entscheidung eines Menschen, die Finsternis dem Licht vorzuziehen.

Jemand könnte sagen: „So etwas stößt uns Menschen moralisch gesehen sauer auf. Ist es denn nicht nur eine Charakterschwäche, dass man die Finsternis dem Licht vorzieht?“ Ihr mitleidiges Herz bewegt sie zu sagen: „Sieh dir den kleinen Jungen hier an. Er ist sieben Jahre alt und mag seinen Kohl nicht essen. Er wäre so gut für ihn, aber er will unbedingt Zuckerwatte und Süßigkeiten zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen. Deswegen ist der Geschmackssinn bei dem armen Kind mit der Zeit total verdreht.“

Er denkt, dass Zuckerwatte das Beste ist, was jemals erfunden wurde und er verabscheut das Grünzeug, das ihm seine Mutter geben will.“ Also kommen sie zu dem Schluss: „Man kann doch das arme Kind nicht für diesen Geschmackssinn verantwortlich machen. So wurde er einfach erzogen.“

Könnte es sein, dass Menschen deshalb die Finsternis bevorzugen, weil sie einen Geschmack dafür entwickelt haben? Und für einen entwickelten Geschmack kann man sie ja kaum verantwortlich machen, wenn man die Welt betrachtet, in der sie leben. Aber eine solche Entschuldigung reicht nicht. Ich will Sie auf die lange Diskussion unseres Herrn mit den Pharisäern hinweisen, die Matthäus in seinem Evangelium (12,22-37) aufgezeichnet hat. Man könnte dieses Gespräch als Vorschau auf das sehen, was sich beim letzten Gericht abspielen wird. Unser Herr, der der endgültige Richter sein wird, sagt zu diesen Männern: „Ich sage euch aber: von jedem unnützen Wort, das die Menschen reden werden, werden sie Rechenschaft geben am Tag des Gerichts“ (V.36).

In dieser Situation hatte sich die Feindseligkeit zwischen den Pharisäern und unserem Herrn zugespitzt und brach jetzt voll aus. Als unser Herr am Sabbat ein Wunder tat, fanden die Pharisäer, dass es nun zu viel wurde. Sie konnten nicht leugnen, dass die Tat übernatürlich war, aber sie waren entschlossen, zu leugnen, dass diese offensichtlich übernatürliche Kraft in unserem Herrn Jesus von Gott war. Denn wenn die Kraft, durch die er das Wunder tat, von Gott stammte, dann war Jesus der Messias und dann mussten sie sich vor ihm niederbeugen und ihn zum Herrn über alles krönen. Dazu waren sie nicht bereit.

Anstatt zuzugeben, dass die Kraft von Gott war, entschieden sie sich zu behaupten, dass sie vom Teufel persönlich war: „Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus, als durch den Beelzebub, den Fürsten der Dämonen“ (V.24). Wäre ich Petrus gewesen, der die Veranlagung hatte, immer dann zu reden, wenn er schweigen sollte, dann hätte ich zum Herrn gesagt: „Gib dich nicht länger mit diesen Männern ab. Sie sind dermaßen verdreht – mach am Absatz kehrt und geh! Du wirst sie nicht bekehren. Sie werden dich immer nur zurückweisen. Lass sie, geh und predige zu den Prostituierten und Sündern, die hören dir besser zu.“

Aber so ist unser Herr nicht! Er blieb und sah diese Männer an, um mit ihnen so zu sprechen, wie er vielleicht eines Tages wieder

mit ihnen reden muss. Sie waren entschlossen, ihn abzulehnen, denn sie zogen die Finsternis dem Licht vor. Welche Botschaft hat er für sie? Sein Argument sieht so aus:

„Meine Herren, ihr wisst tief in euren Herzen, dass ihr gänzlich falsch liegt. Ihr seid moralisch verkehrt und intellektuell verdreht. Um behaupten zu können, dass meine Kraft nicht von Gott kommt und ich deshalb nicht der Messias bin, seid ihr bereit zu behaupten, dass ich unter der Herrschaft Satans stehe und in seiner Kraft handle. Glaubt ihr ehrlich, dass Satan in den letzten dreißig Jahren dazu übergegangen ist, sich selbst zu bekämpfen? Ist das eure wohlüberlegte Meinung, dass Satan sich gegen Satan erhoben hat und nun die Mauern seines Reiches niederreißt? Natürlich denkt ihr tief in euren Herzen nicht so! Wie könnte man auch Gefangene aus einem schrecklichen Gefängnis in einer Burg befreien, die von einem unbarmherzigen und mächtigen Tyrannen beherrscht wird, ohne dass der Befreier vorher den alten Tyrannen außer Gefecht setzt? Wie hätte dieser Mann hier aus der Gewalt Satans befreit werden können, wenn ich nicht gegen Satan wäre und ihn überwältigt hätte? Ihr wisst, wie verdreht ihr seid, wenn ihr sagt, dass ich meine Taten in der Kraft Satans vollbringe. Eure Söhne treiben doch auch manchmal Dämonen aus, nicht wahr? Durch welche Kraft tun sie das dann?“ (V.27)

Ich nehme an, dass sich die Pharisäer über ihre Bärte gestrichen haben. Falls sie eine Antwort wagten, hätte sie wohl so gelautet: „Sie tun es durch den Geist Gottes.“

„Oh, und welchen Unterschied gibt es zwischen ihnen und mir? Das Ergebnis scheint dasselbe zu sein. Worin besteht der Unterschied?“ Jeder kannte die Antwort. Der Unterschied bestand darin, dass die Söhne nach dem Austreiben der Dämonen nicht den Anspruch erhoben, der Messias zu sein. Aber als Jesus Dämonen austrieb, erhob er sehr wohl den Anspruch, der Messias zu sein. Und wenn der allmächtige Gott unseren Herrn dazu verwendete, Dämonen auszutreiben, dann war das die Bestätigung Gottes, dass Jesus zurecht beanspruchte, der Christus zu sein. Und das trieb sie zu der absurden Behauptung, dass Jesus die Dämonen durch den Fürsten der Dämonen austrieb.

Als Petrus hätte ich weiter gesagt: „Herr, da draußen gibt es Millionen von unbekehrten Menschen. Warum fängst du mit diesen törichten Männern an?“ Der Grund war, dass unser wunderbarer

Herr den Tag des Gerichts im Auge hat, an dem jene Männer vor ihrem Richter stehen werden. Jesus sagt zu ihnen: „Am Tag des Gerichtes werdet ihr Rechenschaft für diese unglaublichen Worte geben müssen, die ihr ausgesprochen habt.“ (V.36). Wenn Menschen vor dem Richter stehen und dafür beschuldigt werden, dass sie die Finsternis dem Licht vorgezogen haben, dann wird er ihnen klarmachen, dass sie ihre Entscheidung trafen, obwohl sie wussten, dass sie verkehrt lagen.

Warum wird sich der Richter der ganzen Erde damit aufhalten, mit seinen Geschöpfen zu diskutieren? Weil er gerecht ist. Er wird keinen Menschen aufgrund einer willkürlichen Entscheidung in den Feuersee schicken. Jedes Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde wird sich beugen und anerkennen, dass unser Herr das moralische Recht hat, sie zu richten.

Aber kaum haben wir dieses Thema behandelt, stellt sich eine weitere Frage: Hätte ein Mensch, der im letzten Gericht wegen Unglaubens verurteilt wird, überhaupt glauben können?

Das ist keine unpraktische, akademische Frage, denn wie Sie wissen, hat sich die Ansicht, dass die Menschheit in zwei Gruppen geteilt ist, im Lauf der Jahrhunderte weiterentwickelt:

Es gibt einige, die durch Gottes Beschluss vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen wurden, die Errettung zu erlangen. Ihre Namen wurden in das Buch des Lebens geschrieben und Gott gab ihnen zu einem geeigneten Zeitpunkt das Geschenk des Glaubens, sodass sie glauben konnten.

Andere wurden durch einen ähnlichen Beschluss vor Grundlegung der Welt zur ewigen Strafe ausersehen. Dem konnten sie nicht entkommen. Warum nicht? Sie hätten umkehren und glauben müssen, um der Strafe zu entfliehen, die alle ohne Ausnahme verdienen. Aber weil sie durch den Fall Adams verdorben sind, haben sie als nicht wiedergeborene Männer und Frauen keine Möglichkeit zu glauben. Es war unmöglich für sie. Trotzdem aber werden sie dafür verurteilt, dass sie nicht geglaubt haben. Und das, obwohl es für sie unmöglich war zu glauben.

Wenn Sie herausfinden wollen, wie es von Gott gerecht sein könnte, eine Person dafür zu verurteilen, weil sie nicht tat, was sie überhaupt nicht hätte tun können, werden Sie vielleicht eine Antwort in Form eines Gleichnisses erhalten. Bitte verstehen Sie, dass ich dieses Gleichnis nur für Sie wiedergebe – es ist nicht mein

Gleichnis. Es kommt von denen, die die andere Ansicht vertreten und es lautet folgendermaßen:

Es gibt Umstände, unter denen ein Richter den Mann auf der Anklagebank gerechterweise dafür verurteilen kann, dass er etwas nicht getan hat, das er gar nicht hätte tun können. Nehmen wir zum Beispiel den Mann, der vor dem Bezirksgericht erscheint und der Beamte gibt ihm eine 2000 Dollar-Strafe und ein oder zwei Tage Gefängnis. „Wofür?“, sagt der Mann auf der Anklagebank. „Nun“, sagt der Richter, „als die Polizei ihr Auto aufhielt, wurden sie gebeten auszusteigen und die weiße Linie in der Mitte der Straße entlang zu gehen. Sie haben es nicht getan, oder? Sie sind nicht gerade gegangen.“ – „Aber“, sagt der Mann, „sie verurteilen mich doch nicht dafür, oder?“ – „Doch, das tue ich“, sagt der Richter. „Aber ich konnte nicht gerade gehen! Wollen sie mich für etwas verurteilen, das ich gar nicht hätte tun können?“ – „Ja, das weiß ich“, sagt der Richter, „sie haben zu viel getrunken und ich werde sie dafür verurteilen, denn es war ihre Schuld, dass sie nicht gerade gehen konnten.“ Manchmal ist es also gerecht, jemanden dafür zu verurteilen, der nicht getan hat, was er nicht hätte tun können.

Wenn es zu dieser großen Frage des ewigen Gerichtes kommt und wenn das Kriterium lautet „Er ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt“ (Joh 3,18), dann wird die Angelegenheit außerordentlich dringlich. Konnte die Person glauben, wenn er oder sie gewollt hätte? Wir reden hier nicht über abstrakte Theologie. Es könnte sein, dass wir über ihren Nachbarn oder über ihren geliebten ältesten Sohn sprechen.

Wir finden Trost in den Worten unseres wunderbaren Herrn Jesus. Ich betrachte nun zwei Aussagen unseres Herrn im Evangelium von Johannes, die uns die genaue Antwort auf unsere Frage geben.

1. Die subjektive Seite des Problems

„Und Jesus sprach: Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden. Einige von den Pharisäern, die bei ihm waren, hörten dies und

sprachen zu ihm: Sind denn auch wir blind? Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde; nun aber, da ihr sagt: Wir sehen, bleibt eure Sünde“ (Joh 9,39-41).

Zuerst müssen wir sichergehen, dass wir den Satz, den unser Herr in Vers 41 verwendet, verstehen. „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde.“ Das bedeutet nicht, dass diese Menschen sündlos und vollkommen waren. Sünde zu haben bedeutet schuldig zu sein und eine Strafe zu verdienen. Man ist schuld an etwas. Unser Herr sagt zu den Pharisäern „Wenn ihr blind wäret, könntet ihr nicht dafür beschuldigt werden, dass ihr nicht seht. Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde.“

Im Kontext der Stelle hat unser Herr einem Mann, der körperlich blind geboren wurde, die Fähigkeit gegeben zu sehen. Als körperlich Blinder konnte der Mann gar nichts sehen. Und als unser Herr gefragt wurde, wessen Schuld es war, dass dieser Mann blind geboren wurde, antwortete er, dass es weder seine Schuld war noch die seiner Eltern. Gott würde niemals daran denken, einen Menschen dafür zu verurteilen, dass er etwas mit seinen Augen nicht gesehen hat, das er nicht sehen konnte, weil er die Fähigkeit zu sehen nicht besaß, oder?

Stellen Sie sich vor, ein Mensch steht am Ende vor dem großen Gerichtsthron Gottes und der Richter schickt ihn gebieterisch in den Feuersee. Der Mann sagt: „Aber darf ich eine Frage stellen?“ – „Ja.“ – „Warum werde ich verurteilt?“ Und der Richter antwortet: „Dafür, dass du dieses Buch in meiner Hand nicht gesehen hast.“ Und der Mann sagt: „Aber ich kann gar kein Buch sehen.“ Und der Richter sagt: „Natürlich kannst du das nicht, du bist ja blind! Natürlich kannst du das Buch nicht sehen. Du hast nicht die Fähigkeit zu sehen.“ Der Mann sagt: „Und ich werde in den Feuersee geschickt, weil ich nicht gesehen habe, was ich nicht sehen konnte?“ Und der Richter sagt „Ja“.

Oh, mein Freund, der Himmel würde sich verfinstern bei so einer Perversion der Gerechtigkeit. So wird es nicht sein! Wir können dies mit der Autorität des Richters selbst sagen (V.41). Und jetzt spricht unser Herr über geistliche Dinge: „Wenn es wahr ist, wenn du blind wärest, wenn du die Fähigkeit zu sehen nicht besitzen würdest, dann hättest du keine Sünde. Du könntest nicht dafür verurteilt werden, dass du nicht siehst.“ Hier spricht der Richter.

Unser Herr fügte eine Anmerkung an die Pharisäer hinzu: „Ihr behauptet natürlich, ihr könnt sehen, nicht wahr? Ihr sagt also, ihr könnt sehen und nehmt die Verantwortung auf euch. Ihr sagt, ihr könnt alles sehen, was es gibt. Ihr könnt so viel sehen, dass ihr meint zu erkennen, dass ich ein Betrüger und ein Lügner bin. Und ihr nehmt die Verantwortung auf euch selbst. In diesem Fall bleiben eure Sünden.“ (V.41) Aber wenn ein Mensch wirklich blind ist, wird er niemals dafür verurteilt, dass er etwas nicht gesehen hat, das er überhaupt nicht hätte sehen können – so sagt es unser Herr. Das ist die subjektive Seite dieses Problems – die Innenansicht – die Fähigkeit eines Menschen, zu sehen. In Johannes 15 haben wir die objektive Seite des Problems.

2. Die objektive Seite des Problems

„Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünde. Wer mich hasst, hasst auch meinen Vater. Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie gesehen und doch gehasst, sowohl mich als auch meinen Vater. Aber damit das Wort erfüllt würde, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: ‚Sie haben mich ohne Ursache gehasst‘.“ (Joh 15,22-25)

Wie Sie erkennen können, betrachtet diese Passage die objektive Seite des Problems, während Kapitel 9 die subjektive Seite zeigte.

Lassen Sie mich illustrieren, was ich mit diesen philosophischen Begriffen meine. Hier in meiner Hand befindet sich meine Füllfeder. Wenn Sie diese Füllfeder sehen wollen, dann müssen drei Bedingungen erfüllt sein. Erstens muss die Füllfeder da sein – wenn nicht, dann sehen Sie sie nicht, oder?

Objektiv gesehen muss die Füllfeder da sein! Es wäre nicht Ihre Schuld, wenn Sie sie nicht sehen, wenn sie gar nicht da ist. Könnten Sie die Füllfeder sehen, wenn sie nicht da wäre?

Zweitens könnte die Füllfeder zwar da sein, aber um sie zu sehen, müssten Sie die Fähigkeit zu sehen besitzen, nicht wahr? Auch wenn die Füllfeder da wäre, würden Sie sie immer noch nicht erblicken, wenn Sie nicht sehen könnten. Das ist die objektive Seite.

Aber es gibt trotzdem noch eine weitere objektive Bedingung, die erfüllt sein muss, wenn Sie diese Füllfeder sehen wollen. Die Füllfeder muss nicht nur da sein und Sie müssen nicht nur die Fähigkeit haben zu sehen, sondern es muss auch eine Lichtquelle geben, die Licht auf die Füllfeder wirft. Stellen wir uns vor, der Raum wäre ganz finster. Die Füllfeder ist hier. Sie haben die Fähigkeit zu sehen. Aber wenn der Raum absolut dunkel ist, sehen Sie sie nicht.

So ist es auch beim herrlichen Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Wenn Männer und Frauen es erkennen sollen, dann brauchen sie Licht, um es sehen zu können. Stimmt es, dass Gott jeden Menschen erleuchtet? Ja, es stimmt, denn die Schrift sagt es: „Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet“ (Joh 1,9).²

Zweitens haben wir gerade festgestellt: Menschen werden nicht beschuldigt, wenn sie das nicht sehen, was sie nicht sehen konnten, weil sie blind sind und die geistliche Fähigkeit zu sehen nicht besitzen.

Nun müssen wir die dritte Seite betrachten. Wenn es das Evangelium nicht gäbe, könnten Männer und Frauen nicht dafür beschuldigt werden, dass sie es nicht sehen.

Hören wir unserem Herrn zu, der das Prinzip deutlich macht: „Wenn ich nicht gekommen wäre und geredet hätte, hätten sie keine Sünde gehabt.“ (Joh 15,22) Hier ist wieder das Prinzip „dann könnten sie nicht beschuldigt werden.“ Unser Herr sagt: „Wenn ich nicht gekommen wäre und geredet hätte, könnten sie wohl nicht dafür beschuldigt werden, dass sie das nicht glauben, was ich geredet habe. Man kann einen Menschen nicht dafür anklagen, dass er etwas nicht glaubt, das ihm nie gesagt wurde. Ich bin gekommen, ich habe geredet und sie haben gehört. Deshalb sind sie ohne Entschuldigung für ihre Sünde, denn ich bin gekommen und habe es ihnen gesagt.“

Das Evangelium war da, vor ihrer Nase und es redete zu ihnen persönlich. Wenn sie sich nun weigern zu glauben, wäre es gerecht, sie dafür schuldig zu sprechen, dass sie nicht geglaubt haben. „Aber wenn ich nicht gekommen wäre und nicht zu ihnen geredet hätte, dann hätten sie eine Entschuldigung für ihre Sünde gehabt.“ Der

² Frage 8 beschäftigt sich mit Johannes 1,9

Herr wiederholt das Prinzip: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie gesehen und doch gehasst, sowohl mich als auch meinen Vater“ (Joh 15,24).

Betrachten wir einmal genau, wer diese Menschen sind, von denen unser Herr spricht. Sie sind offensichtlich keine wiedergeborenen Männer und Frauen. Sie hassen den Herrn Jesus, obwohl sie keinen wirklichen Grund dafür haben. Sie haben ihn gesehen und hassen ihn. Weil sie ihn gesehen haben, haben sie auch den Vater gesehen, denn der wunderbare Herr Jesus ist der Ausdruck des Vaters. Und sie haben sowohl ihn als auch seinen Vater gehasst: „Sie haben mich ohne Ursache gehasst.“ (V.25) Daher haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. „Wenn ich unter ihnen nicht die unvergleichlichen Wunder getan hätte, die kein anderer getan hat, und wenn sie diese Hinweise nicht erhalten hätten, dann hätten sie nicht dafür beschuldigt werden können, dass sie etwas nicht geglaubt haben, das sie nie gesehen oder gehört haben.“

Lassen Sie uns noch mals unseren kleinen Vergleich heranziehen. Nehmen wir an, ein Mann steht am Ende vor dem Thron des allmächtigen Gottes und wird zur ewigen Verdammnis verurteilt. Er sagt: „Darf ich eine Frage stellen?“

Und der Richter sagt „Ja.“

„Warum werde ich verurteilt?“

„Dafür, dass du nicht an Jesus geglaubt hast.“

Und der Mann sagt: „Aber ich weiß gar nicht, von wem du sprichst. Jesus? Von dem habe ich nie gehört.“

Und der Richter sagt: „Nun, natürlich hast du nichts von ihm gehört – du hast 2000 Jahre vor seiner Geburt gelebt. Natürlich hast du nie von ihm gehört!“

„Und ich werde dafür verurteilt, dass ich etwas nicht geglaubt habe, das ich noch nie gehört habe?“

Wie könnte das gerecht sein? Es wird natürlich nicht so geschehen. Jesus, der Richter, sagt uns: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, dann hätten sie eine Entschuldigung. Aber da ich nun gekommen bin, haben sie keine Entschuldigung.“ Das soll nun nicht heißen, dass es keine anderen Hinweise gibt. Römer Kapitel 1 betont dieses Thema. Alle Menschen haben gewisse Hinweise auf Gott. In Römer 1,20 heißt es, dass Gott den Menschen durch die Schöpfung ausreichende Hinweise auf seine Gottheit

gegeben hat, sodass sie ohne Entschuldigung sind. Das hatte einen besonderen Grund: Die Hinweise wurden extra dafür gegeben, damit Menschen sie sehen können, wenn sie es wollen. Und wenn sie diese Hinweise zurückweisen, haben sie keine Entschuldigung.

Gott hat das Gesetz in sie hineingelegt und auf die Herzen der Heiden geschrieben. Man merkt, dass es da ist, wenn man die Leute dabei beobachtet, wie sie andere für schlechte Taten anklagen. Zur gleichen Zeit tun dieselben Leute, die andere anklagen, selbst dieselben Dinge. „Du bist ohne Entschuldigung“, sagt die Bibel. „Du weißt, dass du falsch handelst, denn wenn andere dasselbe tun, verurteilst du es. Du hast dasselbe getan. Du verachtetest Gottes Geduld. Seine Geduld ist dafür gedacht, dass sie dich zur Buße führt. Wenn du gewollt hättest, hättest du Buße tun können. Gott hat dir Raum dafür gegeben. Du wusstest, dass du falsch gehandelt hast. Deshalb bist du ohne Entschuldigung, wenn du weiterhin verstockt bleibst und dich dagegen sträubst, dich auf die Gnade Gottes zu werfen.“

Wie wir sehen werden, ist die Frage der Entschuldigung ein äußerst wichtiger Punkt, wenn es um das letzte Gericht geht. Menschen werden dafür verurteilt werden, dass sie nicht geglaubt haben. Deswegen behaupte ich heute, dass es für sie möglich gewesen sein muss, den Hinweisen zu glauben, wie auch immer sie ausgesehen haben. Ob viele oder wenige, es muss für sie möglich gewesen sein zu glauben, wenn sie sich dazu entschlossen hätten.

Aber viele sehen das anders. Und manche nehmen die Stelle in Römer 5,12ff als Grundlage, um zu zeigen, dass ein nicht wiedergeborener Mensch nicht glauben kann. Und darüber hinaus ist es *seine Schuld*, dass er nicht glauben kann. Warum ist es seine Schuld? Nun, er war in Adam als Adam sündigte. Deshalb ist dieser Mensch der Sünde Adams schuldig und die Schuld von Adams Sünde muss ihm zugerechnet werden. Er war in Adam als Adam ungehorsam war. Daher sieht es Gott so, als ob er selbst ungehorsam gewesen wäre und er ist der Sünde Adams, des Ungehorsams, schuldig. Die Folge dieser Sünde ist, dass er in nicht wiedergeborenem Zustand geboren wurde und nun unfähig ist, zu glauben. Aber es ist seine Schuld, denn er hat sie über sich gebracht als er in Adam war, und er hat gesündigt als Adam sündigte. Dies gilt in den Köpfen vieler fähiger und geehrter Ausleger von Gottes heiligem Wort als sehr starkes Argument. Es ist keine Ansicht, die ich teile, wie Sie merken. Auf der zweiten Seite der Notizen für die nächste

Lektion habe ich verschiedene Fragen dazu gesammelt. Wir werden das Thema wiederum aufgreifen, ebenso wie im Fragenteil am Ende dieser Lektionen.³

3 Frage 6 (Seite 95) handelt von Römer 5.